

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 7

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

A stylized, high-contrast illustration in black and white. A woman is reclining on the right side of the frame, holding a cigarette in her right hand and a rose in her left. She has dark hair and is wearing a patterned bracelet. To her left, a black cat is perched on a decorative, patterned pedestal. The background is a solid light color, and the overall style is reminiscent of mid-20th-century graphic design.

28 NEBELSPALTER

Gewerbeschulhaus sein müssen! Ich verstand noch etwas von Sitzung, aber der Rasierapparat lief schon. Ich wünschte unserm Kleinen im Kinderzimmer Gute Nacht, er rief das gleiche schon vom Stiegenhaus her. Beim Aufräumen überlegte ich: Seit wann haben Lehrer an einem Samstagabend Sitzung, und dann noch im Schulhaus?

Die Sitzung dauerte bis Sonntag früh. Sie muß jedenfalls anregend gewesen sein, soweit ich das von meinem Heimkehrer aus beurteilen kann. Aber über Grund und Verlauf der Sitzung ließ mein Mann in den nächsten Tagen nichts verlauten.

Dafür die Zeitung! Schließlich muß sie ja für Information und Bildung sorgen. Und warum soll sich die Zeitung ausnahmsweise nicht auch der unwissenden Ehefrauen erbarmen? Die unsrige tat es. Da stand es am Mittwoch ganz klar und selbst ungeübten Leserinnen ins Auge springend:

«Am letzten Samstagabend fand in den Räumen des Gewerbeschulhauses der schon traditionelle und beliebte Abschlußball für die Lehrtöchter und Lehrlinge statt. Die Lehrerschaft hatte in verdankenswerter Weise wieder die Organisation des Balles übernommen.»

Ist Zeitungslesen nicht nützlich? Was zu beweisen war! Theresia

Liebes Bethli!

«Was Herr Tschudi verschwie» hast Du in der ersten Nummer des Jahres uns berichtet – aber nicht *warum* er es verschwie – (nämlich daß in den Menschenrechtserklärungen die Frauen die gleichen Rechte haben wie die Männer). Ja, warum verschwie er es? Er ist doch sonst kein solcher, vielmehr ein durchaus gmögiger, ehrlicher und sauberer Bundesrat, der sich sonst keine Unterschlagungen zuschulden kommen läßt. Diese Frage bliebe wohl ewig unbeantwortet, wenn es den Nebelspalter nicht gäbe – er soll es darum ruhig allen Leuten deutlich sagen, er (der Nebelspalter) weiß es nämlich und tut nur so heimlichfeiß. Man lese in derselben Nummer zwei Seiten weiter: Dort wird etwas aus der *Beamten-Zeitung* zitiert, und die muß es ja wissen. Aber nicht nur das! Der Funke beginnt erst zu springen: Herr Tschudi ist doch auch ein Beamter, wenn auch der mit dem höchsten Amt be-amtete. Nun, die Beamten-Zeitung verrät, daß der neue Bundesrat Rudolf Gnägi von Nationalrat Gottfried Gnägi geboren wurde. Ein wunderbares Ereignis? Keineswegs! Es geschah in den irdischen Koordinaten

von Raum und Zeit: in Schwadernau im Seeland, am 3. August 1917. (Mich nimmt nur wunder, ob das im dortigen Zivilstandsregister gebührend vermerkt ist.) So, jetzt wissen wir, warum Herr Tschudi die Frauen einfach so unterschlagen hat; merke: Erstens: Bundesräte werden nicht als Säuglinge geboren, sondern gleich als Bundesräte. Das ist etwas, was die Frauen natürlich nicht zustande bringen, deshalb haben sie auch nicht die gleichen Rechte.

Zweitens: darum werden Bundesräte von Nationalräten geboren – und jetzt wissen wir, warum es mit dem Frauenstimm- und -wahlrecht so nicht vorwärts geht.

Drittens: jetzt weiß ich endlich, warum ein Bekannter von mir trotz zuerst anderslautender Meldung halt doch nicht in den Nationalrat gewählt worden ist: weil in seiner Familie ganz sicher die Frau die Kinder geboren hat.

Dein Leser H. B.

Vom Nutzen der guten Kinderstube

«Heinzli, halte deine Beine ruhig unterm Tisch! Und laß das Trudeli in Ruhe; und schlürfe deine Suppe nicht! ...»

Wieviel tausendmal geben wohl Eltern während ihrer Erzieherlaufbahn derartige Ermahnungen von sich, bis dann schließlich aus den ungezogenen Nachkommen das geworden ist, was man als «zivilisierte Mitglieder der menschlichen Gesellschaft» zu bezeichnen pflegt?

Dieser Kampf «zwischen den Generationen» wird allerdings – leider! – nicht immer von den (guten) Erziehern gewonnen, was der Verlauf unsrer Geschichte wohl zur Genüge beweist. Hingegen wandeln sich von Zeit zu Zeit die Hilfsmittel, dank denen die Pädagogen jeweils ihr Ziel zu erreichen versuchen. In vergangenen Zeiten wurde da – nach allem, was man hört – sehr großer Wert auf «strenge Zucht» gelegt, wobei man die verschiedensten Schreck- und Drohmittel einsetzte. Wer erinnert sich nicht an jene unsterblichen Gestalten aus dem leicht sadistisch angehauchten «Kinderbuch» des Dr. Hoffmann, die als «Struwwelpeter», «Konrad der Daumenlutscher», «Suppenkaspar» und dergleichen mehr durch ihr abschreckendes Beispiel allen Kindern früherer Generationen den Weg zur Bravheit weisen sollten!

Heute jedoch, im Zeitalter der Kinderpsychologie, schwört man eher auf mildere pädagogische Methoden. Das heißt: die Schuld trifft auf jeden Fall immer die Eltern, wenn ihre Kinder unartig sind. Sehr wahrscheinlich wird das ja auch stimmen – zumindest haben wir uns mit der Rolle der Sündenböcke längst abgefunden.

Jetzt lese ich eben etwas, das mir ganz neue Möglichkeiten auf dem Gebiet der Pädagogik zu eröffnen scheint. Also da gibt es in einem Winterkurort einen «exklusiven Skiklub für gute Skifahrer». Daran ist weiter nichts Besonderes, denn solche gibt es viele. Was meine Aufmerksamkeit erregt, sind die Aufnahmebedingungen. Es handelt sich um genau bestimmte sportliche Qualifikationen; die letzte Bedingung jedoch heißt «der Suppen-Eßtest». Der Kandidat erhält einen Löffel und einen Teller voll dicker Gemüsesuppe. Damit wird er in einem Zimmer allein gelassen. Wenn die Preisrichter vor der Türe hören können, wie er seine Suppe ißt, wird er *nicht* aufgenommen! – Ich finde diese Sache gar nicht so übel. Im Gegenteil – es gefällt mir, daß man in diesem Klub anscheinend die guten Tischmanieren ebensohoch bewertet, wie die sportliche Leistung. – Und da sehe ich nun eben die neuen Chancen für den zeitgemäßen Erzieher. «Hör auf, deine Suppe zu schlürfen, Fredi! Sonst kannst du nie in den fashionablen Skiklub (oder Eishockey- oder Fußballklub!) eintreten!» Welchem Kinde würde das nicht Eindruck machen? Als Mitglied eines Sportklubs kann man es zu etwas bringen im Leben – ein erfolgreicher Sportler legt Ehre ein fürs

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80

DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse

bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova** -Produkt



HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM
aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C, naturrein

- kräfteerhaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 3–4 Kaffeeelöffel

zur Stärkung Ihrer Gesundheit.

Flaschen 200 cc Fr. 6.—, 500 cc Fr. 12.—

Für Diabetiker:

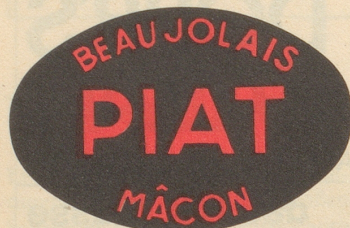
Welela Sanddorn-Ursaft 100 cc Fr. 5.40

WELEDA & ARLESHEIM

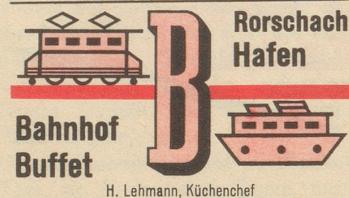


... ich liebe Dich, ich
liebe Dich.....*

* so verliebt schreibt nur **HERMES**



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



H. Lehmann, Küchenchef



Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe
und Erholung. Unterhaltung. Orchester.
Nähe Bergbahnen, Hallenbad und Eis-
bahnen. Im März
besonders günstige Pauschalpreise von
Fr. 40.— bis 60.—.
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler
Telefax 7 43 11

Hotel Freieck Chur

Tel. (081) 22 17 92 / 22 63 22

Vaterland! Wie z. B. jene berühm-
ten Skiläuferinnen Christine und
Marielle Goitschel, die zu einem
Essen im Elysée-Palast eingeladen
und vom Staatschef empfangen
wurden. (Wogegen derselbe Staats-
chef so unbedeutende und unbe-
kannte Leute wie die drei franzö-
sischen Professoren, welche letzthin
den Nobelpreis für Medizin erhiel-
ten, vollkommen ignorierte.)

Es bleibt allerdings die Frage offen,
ob jene Sportklubs, welche anfan-
gen, zugleich Wert auf gute Ma-
nieren zu legen, nicht einen großen
Teil ihrer Mitglieder verlieren wür-
den. Gritli

Bei dem oben erwähnten Skiklub
handelt es sich um Engländer in
St. Moritz. Diese Leute mögen
Snobs sein – aber es sind ganz
sicher liebenswürdige Snobs und
auf keinen Fall solche in jenem
Sinne von «sine nobilitate»!

Liebes Bethli!

Als eifriger Leser der Frauenseite
melde ich, daß es mir nicht gelun-
gen ist, die «pressierte Mama» ins
Deutsche zu übersetzen. Hingegen
erinnerte ich mich an die schöne
Uebersetzung meines Sohnes, der
«auf einer einsamen Alp» mit «sur
un cauchemar solitaire» übersetzte.
H. S.

*Das ist sehr herzlich, lieber H. S.! Und
eine ebenfalls hübsche Sache schickte
mir eine Leserin aus der Ostschweiz.
Es war ein (ernster) Versuch eines
Franzosen, die faustischen Verse «Hei-
ße Magister, heiße Doktor gar» zu
übersetzen. Das kam dann so heraus:
«Je m'appelle magister et docteur
Gar.»*

Lieber H. S. in Zürich, es ist gut und
gerecht, daß einmal auch ein Beispiel
französisch-deutscher Uebersetzungs-
kunst geboten wird von uns. Da gibt
es nämlich auch allerhand. So wurden
in der ersten, mit Recht eingestampften
Ausgabe von Gides «Nourritures
Terrestres» aus «marronniers languis-
sants» «matte Maroniverkäufer». Auf
Wörterbücher ist wenig Verlaß. B.

Das Hock-Problem

In Nummer 1, Seite 36, wird von
der Entwürdigung der Frau gespro-
chen «nach dem Stimmen».

Es tut mir leid, die Frau mit dem
«erwartungsvollen Leuchten» in den
Augen enttäuschen zu müssen. Das
was sie hofft, ist ja der Haupt-
grund, warum das Gros der Män-
ner gegen das Frauenstimmrecht
ist. Beweis: Anlässlich der letzten
Abstimmung bei uns über das
Frauenstimmrecht (es sind aller-
dings mehr als 10 Jahre her) hielt



unser Betriebsleiter eine Umfrage
unter den Arbeitern:

Frauenstimmrecht: ja oder nein?

Antwort fast 100%ig nein!

Warum?

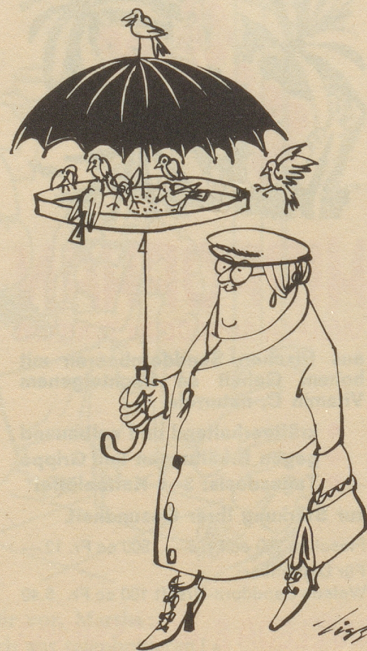
Antwort: Weil dann die Frauen
nachher mit an den Hock kommen
wollen.

Mir scheint, die Frauen sollten
(wenn es je einmal so weit kommt)
eher selbständige «Hocke» veran-
stalten, fürchte aber, daß just diese
Emanzipation wiederum als Ent-
würdigung der Frau verschrien
würde. Rosi

*Liebes Rosi, das mit dem selbständi-
gen Hock ist eine gute Idee, aber Du
hast wohl recht mit der Vermutung,
daß das wiederum falsch wäre. B.*

Kleinigkeiten

In einem Entscheid eines Gerichtes
von Vermont (USA) steht zu lesen,
daß der Ehemann für ein künst-
liches Gebiß der Gattin aufkom-
men müsse, da es sich da um eine
absolute Notwendigkeit handle. Das
Gebiß gehe also zu Lasten des Ehe-
mannes, falls er «ihr» das Tragen
eines solchen erlaube. Der letzte



Satz ist etwas verwirrend. Ist ein
Gebiß für die Frau keine Notwen-
digkeit mehr, wenn der Mann ihr
das Tragen eines solchen nicht er-
laubt?

*

Das Hotel Victoria in London, des-
sen Restaurant, wie die Restaurants
anderer Länder, unter akutem Per-
sonalmangel leidet, hat eine gar
nicht üble Neuerung eingeführt. Es
hat vorläufig zehn Tische mit Te-
lephonapparaten versehen, die di-
rekt mit dem Buffet verbunden
sind. Die verschiedenen Speisen des
Menus sind beziffert (etwas, das
wir auch schon mancherorts ha-
ben), und man kann einfach tele-
phonisch die Nummer des Ge-
wünschten nennen. Das System soll
sich nicht nur bewähren was Zeit-
gewinn angeht, es trägt vermutlich
auch zur Vermeidung von Miß-
verständnissen bei, denn auch in
England kommen viele Kellner aus
weit entfernten Ländern, und die
sprachliche Verständigung ist nicht
immer leicht.

*

Ein junges Paar sitzt auf einer
Bank und betrachtet die beiden
sehr alten Herren, die auf der be-
nachbarten Bank sitzen. «Schau,
wie die sich ähnlich sehen!» sagt
der junge Mann zum jungen Mäd-
chen, «das sind sicher Zwillinge.»
«Was!» sagt das junge Mädchen
lachend, «Zwillinge? In dem Al-
ter!»

*

Es kommt hie und da einmal vor,
daß ein nach einem Buche gedreht-
er Film besser ist als das Buch.
Das ist ein seltener Fall. Aber häu-
fig fällt der Vergleich zugunsten
des Buches aus, und am häufigsten
erwischen wir uns dabei, daß wir
finden, der Film wäre an sich ganz
gut, – wenn man nur das Buch
nicht gelesen hätte.

Üsi Chind

Der kleine Bub war zu Besuch bei Ver-
wandten, die einen Bauernhof besitzen.
Nun bestand er darauf, unbedingt beim
Melken dabei zu sein. Der Bauer meinte:
«Ja, da gibt es nicht viel zu sehen, wir
melken elektrisch!» Darauf der Kleine,
nach langem, stummem Betrachten ei-
ner Kuh: «Das glauben ich nid, die
Chühe hei ja gar kei Schecker!» GM

Zuschriften für die Frauenseite sind
an folgende Adresse zu senden: Redak-
tion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400
Rorschach. Nichtverwendbare Manu-
skripte werden nur zurückgesandt, wenn
ihnen ein frankiertes und adressiertes
Retourcouvert beigelegt ist. Manu-
skripte sollen 1½ Seiten Maschi-
nenschrift mit Normalschal-
tung nicht übersteigen, und
dürfen nur einseitig beschrieben sein.